

P. R. W.

Copies 5x

LÉGATION DE SUISSE.

18, MONTAGU PLACE,
LONDON, W.1.

en faveur de Burtajun

Original dans: 18.7.52 London, den 17. Juli 1952.

AL/s.

Copie pour: 18.7.52
" " 18.7.52

Herr Bundesrat, :

Einer meiner Mitarbeiter hatte ein Gespräch mit Captain Liddell Hart, dem bekannten englischen Militärschriftsteller, der letzte Woche von einer Reise durch Westeuropa zurückgekehrt ist. In Frankreich sah er neben zahlreichen Militärpersonen M. Plevin und General Günther, den Stabschef General Ridgeway's. In Deutschland unterhielt er sich mit Herrn Adenauer und den Generälen Guderian und Speidel.

Dichte

A. Aus den allgemeinen Ausführungen Liddell Hart's seien zwei Punkte erwähnt:

By a Re.

1.) Liddell Hart ist der Ansicht, dass sich bei den militärischen Führern des Westens die Ansicht durchsetzt, dass die Front "Schweiz" von ebenso grosser Bedeutung ist wie der Frontabschnitt Frankreich-Belgien-Holland. In England sei es begriffen worden, dass eine neutrale Schweiz, deren zuverlässige Armee über moderne Waffen verfüge, wertvoller sei als eine alliierte Schweiz.

2.) L.H. hält es für unmöglich, die russischen Intentionen erkennen zu können. Es lasse sich nur soviel sagen, dass Russland einen Krieg nur beginnen würde, wenn das Politbureau 100%ig davon überzeugt wäre, dass Amerika einen Präventivkrieg plane. Die Auffassung, Russland werde nicht mehr zum Angriff schreiten, da es in den Jahren der Schwäche des Westens keinen Krieg entfesselt habe, ist ein Trugschluss. Die Kriegsgefahr wird durch chauvinistische Aeusserungen westlicher Generäle und Politiker verschärft, da Moskau aus diesen zu weitgehende Schlüsse ziehen könnte. Dies ist in Amerika noch zu wenig verstanden worden.

B. Im Folgenden seien die Eindrücke L.H.'s über seine Reise in Europa wiedergegeben, wobei ich im wesentlichen dem Memorandum folge, das L.H. u.a. an Lord Alexander und Brigadier Head, dem britischen Kriegsminister, sandte, und wovon ich Ihnen eine Abschrift zustellen kann.

on prendrait comme une copie a donner a l'Etat major general
J. NB
du 15

1.) Heute befinden sich in Westdeutschland eine Zahl von Divisionen, die ungefähr derjenigen entspricht, welche der NATO-Plan im Jahre 1950 gefordert hatte. Die Russen verfügen heute an Ort und Stelle nicht mehr über genügend Truppen, um, im Angriffsfall, angesichts des verstärkten westlichen Dispositivs einen sicheren und raschen Erfolg erzielen zu können.

Herrn Bundesrat Dr. M. Petitpierre,
Chef des Eidgenössischen Politischen Departements,
Bern.

22 JUL. 1952



Um eine eindeutige Ueberlegenheit zu erreichen, müssten sie beträchtliche zusätzliche Streitkräfte nachziehen. Dies würde die Alliierten warnen und ihnen Zeit zur Mobilisation geben.

Die Gefahr eines russischen Ueberraschungsangriffs ist deshalb heute beträchtlich kleiner als noch vor kurzem.

2.) Dies bedeutet jedoch nicht, dass sich die Aussichten für einen dauernden westlichen Widerstand verbessert haben. Im Gegenteil, es scheint heute unwahrscheinlicher als im Jahre 1950, dass dieses Ziel erreicht werden kann. Der Grund liegt im Mangel an Reserven, die benötigt würden, um die Verteidigung im selben Masse zu verstärken, wie dies die Russen bezüglich ihres Angriffs tun könnten.

Die im NATO-Plan von 1950 festgelegten Ziele für die Aufstellung von Reserve-Divisionen konnten bis jetzt nur zu einem verschwindenden Bruchteil erfüllt werden. Es gilt als zweifelhaft, ob die den Alliierten zur Verfügung stehenden Truppen einen russischen Vormarsch um länger als eine Woche östlich des Rheins verzögern könnten.

Der Hauptteil der vorgesehenen Reserven hätte durch Frankreich gestellt werden sollen. Nicht nur geriet die Erfüllung des geplanten Programms in Frankreich mehr und mehr in Rückstand. Es ist heute sogar zweifelhaft, ob es je erfüllt werden kann.

Der Grund dieses Versagens liegt teils im Mangel an Ausrüstung, da die amerikanischen Lieferungen langsamer eintreffen als erwartet. Andererseits in der Belastung durch den Krieg in Indo-China. Während das erste Hindernis in kurzem beseitigt werden sollte, ist schwer zu erkennen, wie sich das zweite wegräumen liesse.

3.) Die Aussichten für eine erfolgreiche Verteidigung östlich des Rheins werden sich erst bessern, wenn deutsche Divisionen aufgestellt sind. Die notwendigen minimalen Verstärkungen lassen sich nur in Westdeutschland bilden. Deutsche Reserven haben zudem einen strategischen Vorteil. Infolge Zerstörung der Rheinbrücken wäre es durchaus möglich, dass die Truppen östlich des Rheins von den Reserven, die in Belgien oder Frankreich mobilisiert werden, abgeschnitten blieben.

Verstärkt durch die 12 deutschen Divisionen, wären die gegenwärtig in Deutschland stehenden alliierten Streitkräfte zu einem längeren Widerstand fähig. Diese deutschen Divisionen werden aber nicht vor Ende 1954 bereit stehen. Bis zu diesem Augenblick wird das europäische Verteidigungsprogramm innerlich hohl sein und keine eigentliche militärische Sicherung bringen, die in einem vernünftigen Verhältnis zu den grossen Rüstungsausgaben steht.

4.) Hat es einen Zweck, dass die Westmächte unter diesen Umständen fortfahren, das wirtschaftlich belastende Rüstungsprogramm zu verwirklichen?

Das NATO-Programm 1950 wurde mit dem Ziel aufgestellt,

innerhalb dreier Jahre eine wirkungsvolle Verteidigung zu schaffen. Dieses Ziel ist inzwischen in weite Ferne gerückt. Die Gefahrenperiode westlicher Schwäche wird wenigstens einige weitere Jahre andauern. Inzwischen mögen Russland und seine Satelliten ihre Rüstung in einem solchen Ausmass verstärkt haben, dass die westlichen Anstrengungen immer noch ungenügend bleiben. Gleichzeitig wird voraussichtlich die westliche Aufrüstung die übliche Auswirkung eines Rüstungswettlaufs erzielen - Verschärfung des gegenseitigen Misstrauens und der politischen Spannung.

Ein Verzicht auf das Rüstungsprogramm kommt aber nicht in Frage, weil

a. der psychologische Schock die moralische Stärkung der westeuropäischen Staaten rückgängig machen könnte.

b. die Einstellung des Programms ernstliche wirtschaftliche Schwierigkeiten heraufbeschwören könnte.

Der Glaube in den Erfolg der Aufrüstung wird voraussichtlich während der nächsten Jahre grundlos bleiben. Ein Glaube ist aber oft auch dann wirkungsvoll, wenn er sich auf Illusionen stützt.

Liddell Hart gibt zu, dass sich der Westen gegenwärtig in einem Dilemma befindet. Denn ein rascher Zusammenbruch der westlichen Verteidigung im Falle eines russischen Angriffs könnte eine Enttäuschung und einen Defaitismus auslösen, die sich mit dem französischen psychologischen Zusammenbruch des Jahres 1940 vergleichen liessen.

5.) Ratifikation des europäischen Verteidigungsvertrages in Frankreich und Deutschland.

Die Position der Regierung Pinay hat sich verstärkt, da das Volk der ewigen Regierungswechsel müde geworden ist. Eine Mehrheit von Franzosen sieht - ohne es jedoch öffentlich eingestehen zu wollen - in der deutschen Wiederaufrüstung eine Notwendigkeit, da der Westen ohne deutsche Hilfe nicht verteidigt werden kann. Sie befürchtet auch, dass eine Verwerfung des europäischen Verteidigungsplanes Amerika veranlassen könnte, die Hilfe an Frankreich einzustellen. Obschon zahlreiche Franzosen zum Neutralismus hinneigen, scheinen sie doch nicht bereit, das Risiko einzugehen, das eine Verwirklichung des Neutralismus bedeutete. L.H. glaubt deshalb, dass sich die Aussichten für eine französische Ratifizierung verbessert haben.

Adenauer zeigte sich L.H. gegenüber zuversichtlich, die Ratifizierung des Vertrages durchsetzen zu können. Dadurch, dass die Sozialdemokraten die Opposition des Vertrages parteipolitisch ausschlochten, haben sie im Volke eine Reaktion zugunsten Adenauers ausgelöst. Beobachter sind

der Meinung, dass die Sozialdemokraten den Vertrag, einmal ratifiziert, schweigend anerkennen werden.

Adenauer betonte die dringliche Notwendigkeit, dass die Alliierten Generäle wie Kesselring begnadigen, ohne die Einsetzung der im Vertrage vorgesehenen Komitees zur Ueberprüfung der Kriegsverbrecher abzuwarten. Eine solche Begnadigung würde die Ratifizierung in Bonn erleichtern.

7.) Französische Moral.

Sowohl in der Armee wie in der Bevölkerung hat sich die Moral einwenig gehoben, ohne aber gut zu sein. Als Realist findet der Franzose einen Widerstand sinnlos, bevor er von einer vernünftigen Erfolgchance überzeugt ist.

L.H. hält es - eine originelle Idee - nicht für ausgeschlossen, dass der Franzose Schulter an Schulter mit deutschen Verbänden besser kämpfen würde, da er seit 1940 einen grossen Respekt vor der Tüchtigkeit des deutschen Soldaten besitzt.

8.) Moral der neuen deutschen Truppen.

Aus der Tatsache, dass die deutschen Truppen mit Entschlossenheit bis zum Ende des letzten Krieges kämpften, lässt sich nicht ohne weiteres schliessen, dass sie in einem künftigen Kriege den gleichen Kampfgeist zeigen würden. Die Niederlage in zwei Kriegen kann sie defaitistisch gestimmt haben. Heute fehlt ihnen der dynamische Führer und die vom Nationalsozialismus verkörperte Idee, deren Wirkung nicht durch ihre Falschheit berührt wurde. Abstrakte Begriffe wie "Demokratie" und "Europa" ersetzen diese Dynamik nicht.

In einem neuen Kriege würden deutsche Truppen das Kampfziel in der Verteidigung ihrer Heimstätten erblicken. Die Kenntnis, was russische Invasion bedeutet, sollte diesem die nötige Anschaulichkeit verleihen. Der neue deutsche Soldat mag deshalb in der Verteidigung ebenso hartnäckig sein wie seine Vorgänger, obgleich ihm vielleicht deren Angriffsgeist abgehen wird.

9.) Rückgewinnung Ostdeutschlands durch Gewalt.

Dass ein wiederaufgerüstetes Westdeutschland versuchen wird, mit Gewalt Ostdeutschland zurückzugewinnen, lässt sich nicht ohne weiteres ausschliessen. Immerhin besteht intern ein Hemmschuh. Der Deutsche ist nicht gewillt das Risiko einzugehen, sein Land wiederum zum Schlachtfeld werden zu lassen. Westdeutsche, die sich ihre Heimstätten erhalten konnten, sind kaum gewillt, ihren Wohlstand zugunsten der Ostdeutschen aufs Spiel zu setzen. Der Wunsch nach deutscher Einheit ist in vielen Fällen nicht viel mehr als "lip service". (Diese Auffassung L.H.'s steht im Gegensatz zu derjenigen der meisten Beobachter.)

Auf der anderen Seite bedeutet die traditionelle deutsche Militärtheorie eine Gefahr. Die Maxime "Angriff ist die beste Verteidigung" bestimmt immer noch die Gedankenführung höherer deutscher Offiziere. Dieses Dogma bewirkt einen Anreiz, einer Offensive zuvorzukommen, und kann zum Präventivkrieg führen. Immerhin mag die Erfahrung der Niederlage an der Gültigkeit dieser Doktrin Zweifel aufkommen lassen. Viel hängt schliesslich davon ab, wie rasch andere Armeen, hauptsächlich aber die amerikanische, überholte militärische Lehrensätze revidieren werden.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

1 Beilage.

gez. H. de Torrenté.